

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 40

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Finis.

Die „Sassa“ ist zu Ende,
Die schöne Zeit vorbei,
Und nun beginnt auss neue
Das „Männer-Einerlei“,
Der Münsterturm startt abends
Schwarz-dunkel in die Welt,
Auch Rästigturm und Zytglogg
Sind nimmermehr erhellt.

Die Brücken starren dunkel
Hinab in dunkle Flut,

Und all die vielen Männer,
Sie fassen wieder Mut.

Sie quatschen in den Straßen
Und in den Pinten Blech,
Und präsentier’n die Rechnung
Für „Frauenarbeit“ frech.

Und gar am „Biererfelde“

Ist’s wie Gewittersturm,
Es wanken alle Hallen,

Sogar der „Saffaturm“.
Denn rohe Männerhaufen

Erschienen über Nacht,
Zerstören mit dem Karsle

Die ganze „Sassapracht“.

Doch wartet Ihr Banausen,

Der Tag kommt des Gerichts,
Und ihr versinkt bald wieder

In Eurem schwarzen Nichts.

Der „Sassaschnegg“ kriecht langsam,
Doch kommt er erst zu Schnauß,

Dann frischt mit Büz und Stengel

Er alles „Mannsvoll“ auf.

Sassagete.

©

Sturzeneggers tapeziere.

Der David Sturzenegger, si Frau und die zwei flüsse, das heißt hüratsfähige Töchtere Liseli und Hanni si uf em Rückweg us de Ferie bi Unggle Meyers zwe Tag stationiert und hei bi der Glägebett di bereits e chli igschlafene verwandtschaftslede Hüehl usklept und emel gägesitig rächt Freud gha. Bünders di beide Meitschi hei nid gnue chönne rühme über Tante Lia und ihres Menage. Di Tante Lia — si hält im Grund Lia gheisse — isch em Unggle si zwölli Frau und hets gar tuusig guet verstande, däm altmödische, verstäubte Huushalt vo Sturzeneggers Schwöschter säljig e Muspf zgä gäge obfig. D'Möbel si anders gstande, es het molligi Chüssi und fini Decheli dasumne gha, i große Wafe isch Herbstklouß gar malerisch us der Vitrine gstande und d'Lampe hei neu Jupons bercho in matte guldrote und glyzinneblaue Farbe. Alls het so es Döttli gha vo Bürnähni, wo halt Sturzeneggers chli i d'Nase gitig-n-isch. Use Dezämler hi erwartet me jiz der Gägebuech vom Unggle Adolf und sir Frau, wo ja allerdings, wenn me's gnau na wet, Sturzeneggers gar nüm verwandt wäre. Item, so gherrscheligi Lüt tituliert me holt ender Tante oder Cousine, als irgend es simpels Frouelob, wo vüllicht necher verwandt wär.

Sit däm Buech bi Meyers isch bi Sturzeneggers allerlei gange. Wenn si alli vieri ds Buech hätte uswändig glehrt: „Wie verschönere ich mein Heim?“, si hätte i dere Beziehung ned meh chönne würle. Di zwöli Meitschi bün-

ders hei sei e chli grevoluzget. Ohni lang z'frage hei si chli d'Möbel anders ghert, hei Papierpalme, Pfaufädere und Bilder vom Trompeter vo Sädinge le verschwinde, hei tschäggeti Chüssi glismet und Rischeliödecheli gmacht und asa zäme spare für ne neue Lampeschirm. Sogar der Batter Sturzenegger het sech la astede. Aler het sälber gründe, es sig neue düster und altmödisch binne und a der Düsteri sige houpfäschled d'Tapete schuld. Emel im Salon mied sech oppis e chli heiterers gwüch guet. Das wohl, das het him Liseli und Hanni igschlage. Bi jeder Mahlzyt hei si das Tapetekema agstoche.

„Da han-i-n-ech e schöni Bloh i ds Ohr gesetzt, i Esel“, brüele einisch zwäsche der Suppe und de Bohne der Herr Sturzenegger, „meinet nume nid oppo i vernög iß der Tapeziere, di Ferie hei gnue ghöstet, mi Panglion längt nid für alls!“

Das het se du chli gschweiget, aber under sich hei si gleich vo der neue Tapete gredt und nid chönne einig wärde, ob gäl schöner wär oder hällblau. Sogar mit ihre Gründinne hei si über Tapete dispuert, und wo ds Hedy vo Chänel seit, si heige einisch sälber d'Manfarde tapeziert, si si Füür und Flamme gsi. Si hei das Projält de-n-Eltere vorgleit und sogar dene het's yglüchtet.

„Ja warum Ichlieblech nid“, seit der Batter, „was vo Chäneln heu, heu Sturzeneggers o. I ha ja jiz Zyt sit i pangioniert bi und dir Zwöli wärdet ech wohl o nid so dummi astelle.“ D'Muetter het no probiert abzräte, aber d'Vegisterig isch scho z'groß gsi. No am gliche-n-Ube isch d'Familie bis gäge de Elfe über zwöli Tapetebücher i gläge und het usgläse. Jedem het oppis anders gsäle und wenn me sech oppo no hät chönne einige, so isch's z'tüür gsi. Het der Batter oppis griens welle, so het d'Muetter gseit, bluemet wär fründlecher, hei si e roti usghläge gba, het der Batter gseit, es mahnt ne a Bluetwurscht; hei d'Meitschi e gäl gstricheti wundervoll apart gfunde, het d'Muetter gseit, die heig d'Frou Gätteli im Nähzimmer, si well nid z'glie. Am Elfi het der Batter us e Tisch ghoue, isch usglaende und het brielet: „Chleipet minet wäge a di Wänd, was der weit; i ha Schlaf!“

Nach langem Vorz het me sech emel du uf dunkelrot geiniget mit ere breite Bordüre mit beige Rose. Emi andere Tag het i Liseli zäche Rolle gholt und sider hei di andere d'Möbel usf gferget. Der Batter het du gwürtt wi ne Große und dirigiert und kommandiert, wi wenn är jede Rägsunntig es Zimmer würd tapeziere. Der Chleifster het d'Muetter agmacht, wil si Routine het g'ha vom Chüpfliteig, ds Hanni, wo guet ha rächne, het usdividiert und Tapete abgschritte, ds Liseli het di alti Tapete abgegrisse und der Batter isch lampf-bereit us em Stag obe gläse. So — der erscht Uszug! Im Gang am Bode het me ne gheleishteret. Warum's vorne fasch meh għläbt het als hinde, het niemer rächt begriffe. Der Batter isch une turnet mit däm Bieg, isch im Verbiganng damit em Liseli über z'Chignon gsäfe und het mit Bissche und Pärze agħläbt. So lang d'Wand isch abe gti, ohni Höhre und Simse, isch's gange. Nachär het der Herr Sturzenegger müeze asa blähe. Geng isch im z'Müchster z'tromsig qho. Händ het er gha wi-n-e dräidige Mehger, die voll Chleifster und rot vo der Tapete, wo għarbi het. D'Muetter und d'Meitschi hei immer għleishteret. Alls het ase għläbt, iħri Haar, d'Schürz, d'Sħäri, a de Schue hei si Papierfäze nache għsiepli. Der Batter het asa flueche, het pressiert und him Bürsche Schränz

i d'Tapete gmacht. Immer rumpeluriger isch er worde. Mit em Pinsel het er usgwäält, daß der chnollig Chleifster i der Stube umi għsprukt isch. Eigelleh hei si alli gfunde, d'Tapete sig abe so dunkel wi di vorig, aber sage hets niemer dörse. Wo d'Muetter und i Liseli i der Chuchi neue Lin a mache, għiex ħlapf. Der Batter isch mit em Stag gneppt und het eini vo de grohe Fäñsħer-idsi verheit. Allgemeins Ġħimpf und ġfluech! Plötzleħ merke si, daß e Rolle zweni isch. Z'Hanni rönni eini ga hole. Z'Mittag het me għalt und nume ständlige għasse. Es het se dunt, alls heig Chusħt nach Chleifster. D'Tapete het fläde għa und fält gmacht, grad über der Kommode isch z'Musqat der läz Wäg glofse, abe mit! Wo's het asa fihx teħbi si ji ändleħ fertig għi. Du isch du ersch d'Pukkerei ho. Mini Gueti, das isch oppis għi. D'Frou Sturzenegger het għmeint, si bring di Stube überhaupt nūn huber. Għieni wi si du asa si għi, hei si du gäge Mitternacht no d'Möbel ine ħnorżet. Wo du ds Hanni grämett und ersch lang nach Mitternacht hets du Rueħ għa. Am Tag het du di Sach nid so übel usgħej. Mi het chli anders mħibbi, d'Sħive und ds Tisħħbei għi, z'repariere und d'Bilder so usghānt, daß si d'Fläde deedt hei. Für e grōt Schlarz z'versteħet, het der Trompeter vo Sädinge wider us z'Tapet mħux. Vo Tapeziere het me längeri Zyt nüt meħ dörse l-ġeġ. Schwiel isch d'Stimma no worde, wo d'Rägnig für Fäñsħer und Tisħħbei ho isch. — Aber mi ha jid emel rueħig der Bisite vo der noble Tante Lia egäge ga!

Anneliesi.

Frouelob!

Was, Frouelob? — So ghöreni ġine brummile, ġine wo sich nid ha überha, i ds Chlappeläubli qo z'grundiere.

Vo Frouelob het me jid ase gnueg, ghört iċċi tħarru i de lezte sħaxs Wueħe, o harrje, jeho viel länger; aber jid isch d'Sassa verby, jid tuets es!“

Ja, es isch nen ase bald z'bunt worde, däne ġeże; aber mi has ja begrüßse, die Wenigste hei sich doch bis jid għadet, was e Frou leisħtie mues und leisħtie tuct, erscht d'Sassa het ne der Schtar għosteħ u überall het die Operation Temperatur i d'höchtri trieb. I de tieber hei si der Chops hin und här għslängget und allergattid għixxandere għredit: „Geit mi nüt a, — gangen emel nid — ha tes Intriäse — Wybergschtrum! Nüt isch! —“ Aber wenn zuefällig ġeże oder der Ander hinderere ghōrige Portion Bireħamme għażżeen isch, us der Loupe vom Oberländerhaus, de isch ihm d'Bindi u d'Mal vo den Duge għallu u er het sich għragħ: Ě der Schħarren abenangere, isch das e Mügħlekkiet, daß es e settige huu Dächer brucht für mit däx Sach a Schärme, wo ishi Schwyzerfroue jämmeħħasse?

Ja, ja, ihr Herr; und d'Gärti und d'Pflanzpläze, die ġħame nid Schärme, die schħab am Wälder u, und wenn d'Frou nid guet derzue luuġt, so ġħunni e les rätsch Oħħeb uż-żi. — I das märgħi Maa o nid dämt, bis ihm d'Sassa het z'merkx għa. He nu, jez weis ers, und mir hoffe, daß vo jid a d'Frouenarbeit chli meh estimiert und richtig għsħed wird vo der Männervölk; das tät is Froue sicher wħħher als das għsħriva Wört: „Frouelob“.

So, das wär, nāfha bescheħi Orteħ, wiedereinisch q'Meinlig vo Guer Frou Wäse.